

ermöglicht eine exzerpthafte Rezeption einzelner Neubefunde, die durch die klar strukturierte Gliederung benutzerfreundlich aufzufinden sind. Im Anschluss erfolgt die Betrachtung des Klosterareals außerhalb der Klausur. Anhand dendrochronologischer Datierungen und der Auswertung historischer Quellen konnte Kayser ermitteln, dass unter Fabri ebenfalls ein Neu- und Umbau der äußeren Klosterbauten angestoßen wurde, der unter den nachfolgenden Äbten seine Vollendung fand; so beispielsweise das Bandhaus, dessen Untergeschoss als Vorratskeller genutzt wurde und mit der Klosterküche im Westflügel verbunden war (S. 368).

Den Abschluss der Publikation bildet ein zweiseitiges Resümee. Der Anhang zeichnet sich neben der Zusammenstellung der Beprobungen sowie einer kurzen Bibliografie besonders durch die Pläne aus, die in Teilen als großformatige Zeichnungen beigelegt sind. Der vorliegende Band stellt den Bestand der spätmittelalterlichen Klosteranlage Blaubeuren durch die gewinnbringenden Einzelbefunde auf eine neue Grundlage und ermöglicht somit zukünftige (bau-)historische Untersuchungen einzelner Gebäudeteile. Wünschenswert wäre jedoch ein kurzer Personen- und Ortsindex für historische Personen und zum Vergleich herangezogene Bauwerke gewesen, der das Konsultieren von Ergebnissen zu einzelnen Bauten erleichtert hätte.

*Isabel Kimpel*

STAATLICHE SCHLÖSSER UND GÄRTEN BADEN-WÜRTTEMBERG (HG.): Kloster Heiligkreuztal: Geistliche Frauen im Mittelalter. Tagungsband der Tagung im Kloster Heiligkreuztal vom 26. Juli 2019 bis zum 28. Juli 2019. Oppenheim am Rhein: Nünnerich-Asmus Verlag & Media 2020. 300 S. ISBN 978-3-96176-136-4. Geb. € 27,00.

Der Band setzt eine Reihe von gelungenen Büchern unter der Herausgeberschaft der Staatlichen Schlösser und Gärten fort. Der Titelzusatz (Geistliche Frauen im Mittelalter) könnte leicht missverstanden werden, denn der Schwerpunkt des Buches liegt weder auf dem Geistlichen noch auf dem Mittelalter; mehrere Beiträge beschäftigen sich stattdessen mit der Frühen Neuzeit, und die meisten sind inhaltlich entweder auf Bau- bzw. Verwaltungsgeschichte spezialisiert oder auf Kunstgeschichte. Das gesamte Buch ist reichlich mit Farbbildungen ausgestattet. Das Layout ist geschmackvoll und professionell. Für den bescheidenen Ladenpreis ist dieses Buch auch als Objekt von erstaunlich hoher Qualität.

Nach den Grußworten kommt der erste Abschnitt dieses Tagungsbandes; er ist der Geschichte des Klosters von der Gründung (1227) bis zur Auflösung (1804 bzw. 1843) gewidmet. Karl Werner Steim schreibt über Äbtissin und Konvent zwischen Vaterabt, Schutzbvogt und Landesherr (S. 18–35). Vaterabt von Heiligkreuztal war der Abt von Salem, die Schutzbvögte wechselten, und der Landesherr war über lange Strecken das Kaiserhaus. Die ausgeprägten Pouvoirs der Äbtissin zeigten sich unter anderem in der Gerichtsbarkeit, teilweise auch in der Blutsgerichtsbarkeit, die die jeweilige Amtsinhaberin ausübte. Der kurze Aufsatz hat sehr guten Einführungscharakter und schließt mit einer Liste aller bekannten Äbtissinnen. Scharf photographierte Barockporträts einiger Äbtissinnen liegen hier vor und zeigen wertvolle Habit-Details. Es folgt Michaela Vogels Aufsatz über die Stiftungsurkunde Conrads von Markdorf aus paläographischer und diplomatischer Perspektive S. (36–43).

Der zweite Teil des Buches widmet sich (mit einem einzigen Beitrag) dem Thema Architektur. Hier schreibt der Salem-Kenner Ulrich Knapp über die Heiligkreuztaler Baugeschichte von den Anfängen bis um 1600 (S. 46–83). Da bauliche Erhaltung und archivarische Überlieferung im Fall dieses Klosters sehr gut sind, ist eine verhältnismäßig gründliche Aufarbeitung der Anlage möglich. Knapps Aufsatz durchläuft alle Bauphasen und nennt auch die Stadthäuser; unter den von ihm herangezogenen Quellen befinden sich auch Visitationschartae und diverse Urkunden.

Der dritte Abschnitt beschäftigt sich mit der künstlerischen Ausstattung des Kreuzgangs. Olaf Siart, der 2008 über die Kreuzgänge mittelalterlicher Frauenklöster an der TU Berlin promoviert hat, untersucht den Kreuzgang als »Multifunktionsraum« (S. 86–111). Er bringt den Gang des schwäbischen Klosters in Bezug zu anderen Frauenklöstern. Die Multifunktionalität als Raum des Lesens, der Repräsentation und der Totenbestattung ist allerdings eine Selbstverständlichkeit. Dorthe Jakobs schreibt über die Konservierung und Restaurierung der Wand- und Gewölbemalereien im Kreuzgang (S. 112–127); zu ihrem Restaurierungsbericht gehören auch vielsagende Photographien aus 1907 und 1966, die den baulichen Stand jeweils dokumentieren.

Der nächste Teil des Bandes ist der künstlerischen Ausstattung von Kirche und Museum gewidmet. Bernd Konrad schreibt über die Ausmalung der Klosterkirche in den Jahren 1532 bis 1535 (S. 128–143). Diese Ausmalung gilt (neben der gotischen Christus-Johannes-Plastik und dem Chorfenster der Ostwand) als drittes »Hauptwerk« der Zisterzienserinnenabtei. Besonders selten ist das Stirnfeld des Chorbogens, auf dem ein Text die frühe Klostersgeschichte festhält. Der an die Wand gemalte Text soll den visuellen Eindruck einer überdimensionalen Pergamenturkunde machen. Die mitten in den Glaubenswirren der Reformation gefertigten Malereien beinhalten eine eindeutige Ablehnung der Lehre Martin Luthers. Konrads Aufsatz sind vier vollformatige Abbildungen der Fresken angehängt. Daniel Parello widmet sich einem anderen Hauptwerk von Heiligkreuztal, nämlich dem Chorfenster. Dieses und andere Glasmalereien des Klosters beschreibt er im Kontext von Liturgie, Memorialpraxis und monastischer Selbstdarstellung (S. 144–163). Guido Linke gelingt es, das dritte Hauptwerk nuanciert zu schildern, die überregional bekannte Christus-Johannes-Gruppe (S. 164–173). Linke beginnt seinen Aufsatz mit einer gründlichen theologischen Betrachtung der Freundschaft von Christus und Johannes, nennt kunsthistorische Vorbilder und Parallelen für die Heiligkreuztaler Figur, streift die Johannesverehrung im Kloster und schließt mit einem Abschnitt über Bildwerk und Betrachter. Mika Matthies widmet sich dem ehemaligen barocken Hochaltar mit dem Altarbild »Die Sieben Heiligen Zufluchten« (S. 174–181). Dieses Altarbild ist nicht mehr in situ, da es vor dem Ostfenster stand, aber Matthies stellt es gründlich in seinem theologischen und geschichtlichen Kontext dar. Unter Heranziehung eines jesuitischen Büchleins über die sieben Zufluchten erklärt sie eine inzwischen vergessene Frömmigkeitsübung der Frühen Neuzeit. Erich Fensterle beendet den kunsthistorischen Teil mit einem Aufsatz über die Heiligen Leiber, d. h. Reliquiensärge, des Frauenklosters (S. 182–187). Der kurze Aufsatz unterscheidet sich von den anderen durch fehlende Sekundärliteratur, liefert aber die Abbildung einer mit 1626 datierten Authentik, die den Fundort des Katakombenheiligen »Coronatus« identifizieren will.

Es folgt ein Abschnitt über Wirtschaft und soziales Leben. Maria Magdalena Rückert hat ihre Forschungsergebnisse zur Wirtschaftsweise und den Handlungsspielräumen der Heiligkreuztaler Zisterzienserinnen im Spätmittelalter vorgelegt (S. 190–201). Da bis 1383 ganze 125 Frauen zum Klosterverband gehört haben, mussten entsprechende Ressourcen vorhanden gewesen sein; zu dieser Zeit sind Besitzungen in mindestens acht Ortschaften belegt. Sie vermehrten sich bis 1420 auf 23 Orte; darin sieht Rückert den historischen Höhepunkt der Besitzungen. Das sonst verbreitete »Bauernlegen« soll nach Rückert in Heiligkreuztal nicht vorgekommen sein. Natalie Schmidt hat einen reich bebilderten Aufsatz über einen Archivrückenschrank des Frauenklosters veröffentlicht (S. 202–207). Das im Staatsarchiv Ludwigsburg erhaltene Stück ist vergleichbar mit den Fluchtkästen, die in Salem erhalten sind. Die Archivalien von Heiligkreuztal sind 1826 in das Staatsarchiv nach Stuttgart überführt worden. Elena Vanelli schreibt über Sozialstruktur und Lebensweise in Heiligkreuztal im 15. Jahrhundert (S. 208–217). Anhand der relativ guten Aktenlage zur Emeritierung der letzten von sieben Äbtissinnen aus dem Geschlecht von Hornstein im Jahr 1448 erschließt sich ein faszinierender Blick auf die Lebenswelt der Äbtissin Agnes im Vergleich zu ihren »rebellischen« Vorgängerinnen bzw. der dem Generalkapitel fern stehenden Äbtissin von

Wienhausen. Lebensgemeinschaften von Nonnen in Privathäusern, die etwa einer emeritierten Äbtissin gehörten, sind hier dokumentiert.

Der letzte Buchabschnitt gehört dem Thema Spiritualität. Msgr. Heinrich-Maria Burkard schreibt spirituelle Skizzen zum Chorfenster, Chorgestühl und den Heiltumschränken des Münsters (S. 220–235). Dazu greift er liturgische Texte aus dem Chorgebet auf und zitiert mehrere Predigten des hl. Bernhard von Clairvaux, sowie Stellen aus den mystischen Schriften der Frauen von Helfta. Äbtissin Hildegard Brem O.Cist. trägt einen Beitrag zu den Zisterzienserinnen bei (S. 238–251); als Kennerin des weiblichen Erbes von Cîteaux und Übersetzerin vieler Schriften (zuletzt aus Helfta) gelingt ihr ein souveräner Überblick über die Geschichte der Zisterzienserinnen. Bis vor wenigen Jahrzehnten wurde wenig über die Frauen geforscht, doch gehen sie auf die erste Stunde der Bewegung zurück. Damals versammelten sich die »entlassenen« Frauen von den Mönchen der Männerabtei Cîteaux in der Frauenabtei Tart. Wie freiwillig waren wohl diese Anfänge? Ihr Beitrag streift die großen Mystikerinnen und Äbtissinnen; mehrere Abbildungen vom wiederbesiedelten Kloster Helfta ergänzen diesen Beitrag. Der gelungene Einführungston und die Prominenz der Verfasserin hätten diesen Aufsatz auch zum Einleitungstext werden können; nun schließt er den Reigen der Beiträge.

Im Anhang befinden sich ein Luftbild (S. 252) und Plan (S. 253) der Klosteranlage Heiligkreuztal, ein Literaturverzeichnis (S. 254–262), ein Orts- (S. 263f.) und Personenregister (S. 265–267).

*Alkuin Schachenmayr*

CLAUDIA HÖHL (HRSG.): Frauenwelten. Die Klöster Heiningen und Dorstadt. Regensburg: Schnell & Steiner 2021. 184 S. 64 Farbabb. 2 s.-w. Abb. ISBN 978-3-7954-3665-0. Softcover. € 22,00.

Die Ausstellung »Frauenwelten. Die Klöster Heiningen und Dorstadt« im Dommuseum Hildesheim (24. Sept. 2021 – 06. Febr. 2022) wurde durch die Unterstützung der Kirchengemeinde St. Petrus in Wolfenbüttel ermöglicht, zu der Heiningen und Dorstadt heute gehören. Der Band teilt sich in einen einleitenden Teil mit fünf wissenschaftlichen Beiträgen, dem Katalog von 45 Exponaten und einem Anhang mit dem Quellen- und Literaturverzeichnis. Claudia Höhl widmet sich in dem Beitrag »Männer denken, Frauen sticken? Über Ursachen und Auswirkungen von Geschlechterstereotypen« der Gegenüberstellung von Männern und Frauen mit dem Blick der Kirche auf die Frau und dem liturgischen Handeln. Bei den geistlichen Frauengemeinschaften ergab sich immer – vor allem bei sozial hochstehenden Konventen – ein Zug weg von den strengen Regelbestimmungen hin zum stiftischen Leben, was sich vor allem in der Kritik niederschlug. Wie in diesem und vergleichbaren Aufsätzen wird die hierarchische Struktur der Kirche gegenüber Frauen und ebenso zuletzt »das weitere Vorantreiben von Aushandlungsprozessen über die Kategorie ›Geschlecht‹ in der Gesellschaft und der Kirche« als wichtig bezeichnet. Martina Giese geht auf »Dorstadt und Heiningen. Historische Frauenorte im Bistum Hildesheim« ein und zeigt die Entwicklung der beiden Augustinerchorfrauenstifte über wiederholte Reformen hinweg bis zu ihrer Auflösung 1810. Kerstin Schnabel geht mit »Frauenwelten – Bücherwelten« auf Bildung und Bibliothek vor allem in Heiningen ein. Dabei wird eine umfassende Ausbildung in Latein, der Liturgie und der Frömmigkeitspraxis sichtbar, wobei weitreichende Wissenszusammenhänge mit einbezogen werden. Die Bildung der Frauenkonvente war besser als die Ansicht der Welt außerhalb ihrer Klostermauern. Stefanie Seeberg befasst sich im Beitrag »Bildteppiche in Mittelalter und früher Neuzeit. Der Philosophieteppich aus Heiningen als Statement der Frauen«, mit den großen Bildteppichen, die wichtige Elemente der Raumausstattung waren. Der Philosophieteppich aus Heiningen mit rund 4,70 m x 5,40 m und über 50 Personen in der Darstellung wurde im Stift 1516 gefertigt und zusammen mit der 1517 fertiggestellten,